



Newsletter 34, 1. November 2021

Vorwort

Aus dem Fachbereich Kirchlicher Entwicklungsdienst (KED) und Partnerschaften

Aus dem Fachbereich Ökumene

Aus dem Fachbereich Weltmission

Aus dem Fachbereich Internationale Gemeinden

Aus Nah und Fern

Termine/Veranstaltungen

Ihre Ansprechpartner

Vorwort

Man kann wieder reisen. So habe ich es in den letzten Wochen jetzt immer mal wieder gehört. Und in der Tat finden nun wieder persönliche Begegnungen statt. Nicht in dem Maße wie gewohnt, aber immerhin. Dabei lernt man dieses Persönliche nun auch ganz neu zu schätzen. Eine leibhaftige Begegnung ist nicht ersetzbar durch eine digitale Konferenz. Dafür sind wir und unsere Partner weltweit dankbar.

Neben einem neuen Ökumenischen Mitarbeiter aus China hat am 1. September auch unsere Württembergische Pfarrerin Rivka Schunk in Genf beim LWB angefangen zu arbeiten und betreut dort das Projekt: „Lutherische Identität“. Sie fügt die Berichte aus den weltweiten lutherischen Kirchen zu diesem Thema zusammen. Wenn Sie sich beteiligen wollen an dieser Umfrage, für die es auch finanzielle Mittel gibt, dann erfahren Sie [hier](#) mehr.

Einer, der gerne immer wieder selbst Hand anlegt, ist der frühere Leiter des Württembergischen Gustav Adolf Werke, Ulrich Hirsch. Er hat erfahren, dass in manchen Einrichtungen unserer Landeskirche noch zahlreiche gut erhaltene Möbel vorhanden sind und

hat deshalb zusammen mit vielen anderen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern Transporte organisiert, die ins Baltikum, nach Polen, in die Slowakei und nach Slowenien gegangen sind. So konnten diese Möbel einer neuen Adresse zugeführt werden, wo sie gut gebraucht werden können.



Auch eine ganze Orgel ist vor kurzem aus dem Kirchenbezirk Bad Cannstatt mit Unterstützung der Landeskirche in eine Gemeinde in Ungarn transportiert und wiederaufgebaut worden und leistet jetzt dort ihre Dienste.

Ein erstes Vorbereitungsheft für die nächste Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes im Jahr 2023 im polnischen Krakau ist erschienen und kann beim Deutschen Nationalkomitee des LWB in Hannover bestellt (info@dnk-lwb.de) oder [hier](#) heruntergeladen werden.

In einem Studienhalbtage am 29. Oktober befasste sich unsere Synode mit dem Thema „Mission heute“. Über die Ergebnisse dieses Studientages informieren wir Sie im nächsten Newsletter.

Im Arbeitskreis Orthodoxie AKO hat Ende Oktober die belarussische Theologin Anja Nötzel über die teils extrem bedrückende Situation in ihrem Land berichtet. Auch die deutsche Sektion des Instituts Glaube in der Zweiten Welt G2W hat ihre Jahrestagung Ende Oktober zu diesem Thema abgehalten.

Das Jubiläumsjahr 50 Jahre Evangelische Mission in Solidarität (EMS) wurde am 19. September mit einem Gottesdienst in der EMS-Mitgliedskirche, der Presbyterian Church of Ghana PCG, in Accra feierlich eröffnet. Das ganze Jahr über bis September 2022 finden weltweit Veranstaltungen in der EMS Gemeinschaft zu diesem runden Geburtstag statt.

Zu einem Austausch haben sich rund 15 ehemalige EKD Auslandspfarrerinnen und -Pfarrer sowie weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Ausland tätig waren, Anfang Oktober in Stuttgart getroffen. Pfarrer Markus Fellmeth berichtete von seinem besonderen, von Corona geprägten, Dienst in der Partnerkirche Montbéliard. Auch im nächsten Jahr soll ein solches Treffen wieder stattfinden.

Am 9. November wird der langjährige Leiter der Projektstelle des EZEF (Evangelisches Zentrum für den entwicklungspolitischen Film) Bernd Wolpert im Stuttgarter Hospitalhof verabschiedet.

Am 19. November lädt die Diakonie und die Landeskirche zu einem Nachmittag ein, an dem es um Konversion und die Situation der Christen aus dem Iran gehen wird. Nähere Informationen beim DWW (dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de).

Nun wünsche ich Ihnen einen guten Herbst, bleiben Sie behütet, und mit unserem Weihnachtsbrief halten wir Sie weiterhin über Aktivitäten des Ökumene-Referats auf dem Laufenden.

Ihr
Klaus Rieth

Aus dem Fachbereich Kirchlicher Entwicklungsdienst (KED) und Partnerschaften

„Wer wenn nicht wir?“ – die neue Beauftragte für Sinti und Roma stellt sich vor
Sag mir deine Freunde und ich sag dir, wer du bist. Sagt man so. Meine „Freunde“ sind Bücher, Filme, ganz viel Natur - und manche Texte von Rio Reißer und Paulus:

„Wann, wenn nicht jetzt?
Wo, wenn nicht hier?
Wie, wenn ohne Liebe?
Wer, wenn nicht wir?“
(Rio Reißer)



Bei Paulus hat es mir der Vers angetan: „Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit“ (2. Kor 3,17) und der Konfirmationsspruch meiner Tochter Amelie „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2.Timotheus 1,7).

„Wann, wenn nicht jetzt? ...Wer, wenn nicht wir?“ – dieses Aktive gefällt mir, gleich, ob in meinem Engagement für Flüchtlinge seit 2014 oder in beruflichen Projekten, die ich mit einer gewissen Leidenschaft voranbringe wie zurzeit ein Veranstaltungsreihe zu „1700 Jahre Judentum in Deutschland“ mit Film, Tanz, Vorträgen und Open-Air-Konzert. Und trotzdem geht es nicht um reinen Aktionismus, sondern um Freiheit, Liebe, Besonnenheit.

Das ist es, was ich für die neue Stelle als Beauftragte für Sinti und Roma mitbringe: Eine gewisse Leidenschaft für das, was ich tue, viele Neugier für Lebensgeschichten und die Sehnsucht danach, dass von Freiheit alle profitieren, nicht nur die Mehrheitsgesellschaft. Als Filmemacherin arbeite ich zurzeit an einem Dokumentarfilm über Sinti und Roma in Württemberg. Er öffnet für mich ein Fenster zu diesen Menschen, erste Kontakte und Beziehungen entstehen, auch ein wenig Vertrauen und ich freue mich, auf diesem noch kleinen Fundament, das durch den Dokumentarfilm entsteht, in den nächsten Jahren aufzubauen.

Seit knapp 20 Jahren arbeite ich nicht nur als Pfarrerin, sondern habe, oft im Auftrag der Landeskirche, viele Dokumentarfilme realisiert. Als Pfarrerin bin ich seit 2018 Assistentin der Dekanin im Kirchenbezirk Schorndorf mit dem Schwerpunkt Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

– und großen Projekten: von der Remstalgartenschau bis zum Pilgern im Remstal. Außerdem habe ich die Nacht der offenen Kirchen (die NOK) im Remstal etabliert, ein Ereignis, an dem jährlich im September rund 40 Kirchen rot illuminiert ihre Türen öffnen zu Konzerten, Meditationen, Kirchenkino oder Tanz. Davor war ich Gemeindepfarrerin in Welzheim – und dann bin ich auch noch Teil einer Familie: verheiratet mit Thomas Stürmer und Mutter unserer beiden Kinder Ruben und Amelie, mit denen wir in Winterbach leben.

„Wann, wenn nicht jetzt? ... Wer, wenn nicht wir?“ – jetzt wartet eine neue Aufgabe auf mich. Ich habe großen Respekt vor. Aber Gott hat mir ja nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben. Und so hoffe ich mit, für und an der Seite der Sinti und Roma das Richtige zu tun in den nächsten Jahren.

Silke Stürmer

Vorstellung des neuen ökumenischen Mitarbeiters aus China, Jiale Huang

Mein Name ist Jiale Huang. Ich stamme aus der Provinz Guandong in China. Ich habe vor Kurzem meinen Master in Interkultureller Theologie an der Universität in Göttingen abgelegt und werde als Ökumenischer Mitarbeiter im DiMOE Heilbronn arbeiten. Interkulturalität, theologische Kontextualisierung und Ökumene sind für mich nicht nur akademische Begriffe meines Masterstudiums, sondern auch Erfahrungswerte.

Ich stamme von chinesischen Christen ab und wurde mehr als zehn Jahre nach den turbulenten Zeiten in China geboren. Die registrierten Kirchen waren wieder geöffnet worden und hielten regelmäßig Gottesdienste. Und so wuchs ich friedlich mit Sonntagsschule und Kirchenchor auf. Nach Abschluss der High School studierte ich an zwei Theologischen Seminaren der registrierten Protestantischen Kirche in China, machte meinen Bachelorabschluss und diente für zweieinhalb Jahre in meiner Heimatkirche.



Zu meinen Hauptaufgaben in der Kirche gehörten das Predigen an Sonntagen, Besuche, die Organisation von Veranstaltungen für die Jugend und die Verwaltung der Bibliothek der Kirche. Ein Theologiestudium prägt jeden Menschen sehr unterschiedlich. Mir hat das Theologiestudium meinen Glaubenshorizont erweitert, denn man trifft fortwährend Menschen mit anderen Glaubenstraditionen und Erfahrungen. Diese Begegnungen machen mich darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, Dinge aus dem Blickwinkel und dem Kontext anderer zu bedenken. Damals waren es natürlich die Erfahrungen anderer chinesischer Christen mit unterschiedlichem Hintergrund.

2014 nahm ich an einem Austauschprogramm teil, einer Kooperation meines Seminars mit dem CVJM Nürnberg. Dabei wurde mein kontextuelles Denken durch die interkulturelle Dimension erweitert. Ich war erstaunt über das starke soziale Engagement der Christen in Deutschland und das umfassende Wohltätigkeitssystem, das kirchliche Institutionen eingerichtet haben. Ich fand den Gedanken anregend, dass ChristInnen auch andere Möglichkeiten haben, ihren Glauben zu leben, denn in China haben ChristInnen aufgrund ihres besonderen Kontextes deutlich weniger Raum, ihren Glauben zu praktizieren als in

Deutschland. Das mag einer der Gründe dafür sein, dass chinesische ChristInnen Bibellektüre, Gebet und innere Einkehr bevorzugen.

2016 wurde ich von der Kommunität in Taizé zu einem längeren Freiwilligendienst eingeladen. Dies gab mir viele Gelegenheiten, den Glauben junger Menschen in Europa zu erfahren. Außerdem gab mit Taizé viele positive ökumenische Erfahrungen. Für meine Masterarbeit wählte ich daher eine Gruppe von Laien chinesischer Protestanten und Katholiken als Forschungsgebiet aus, die die Gräben zwischen den Konfessionen beseitigen und Versöhnung leben, beeinflusst von den Erfahrungen, die sie in Taizé gemacht hatten.

Ich freue mich, diese Erfahrungen den Brüdern in Württemberg weiter geben zu können. Ich liebe es, zu reisen und dabei auf Kulturelles und Soziales zu achten. Ich freue mich darauf, die chinesische Kultur und die Themen, die Chinesen beschäftigen, zu vermitteln und zugleich mehr über die deutsche Kultur und die deutsche Kirche zu erfahren. Ich glaube, dass unsere Begegnungen eine tiefere Bedeutung haben, nämlich die gemeinsame Pilgerschaft auf dem Pfad zu dem Reich Gottes; und dass

unsere religiösen Erfahrungen aus unterschiedlichen Kontexten unseren Austausch und unsere Gemeinschaft zu einem Zeugnis für Gott machen. Ein gemeinsamer Glaube führt uns in der Gemeinschaft, auch der Abendmahls Gemeinschaft zusammen, unabhängig von nationalen Grenzen. Ich bin daher voller Erwartungen an meine Arbeit im DiMOE und die Gemeinschaft mit meinen KollegInnen und mit Ihnen.

Jiale Huang

Reise nach Iona/Schottland im März/ April 2022



„Habe Zutrauen zu deiner Stimme. Sie ist dir von Gott gegeben und einmalig. Du bist damit ein Engel in der Ausbildungszeit! Vertraue ebenso den Stimmen, die Gott anderen Menschen gegeben hat. Wecke und fördere auch ihr eigenes Zutrauen.“

So beginnt John L. Bell, Theologe und Liedermacher, einen Text über das Singen der Lieder aus der ökumenischen Kommunität Iona. In den Liturgien von Iona hat das gemeinsame Singen eine zentrale Bedeutung. Überkonfessionelles Miteinander von Geistlichen und Laien

mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund und der Einsatz für eine Erneuerung der Kirche sind ein Kennzeichen der Kommunität von Iona, wie auch die Entwicklung neuer, einladenderer Gottesdienstformen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie das Evangelium heute gelebt werden kann.

Auf der Reise möchten wir einige Tage in Iona mitleben und dabei theologische, spirituelle und musikalische Impulse für das Miteinander, die Gottesdienste und geistlichen Angebote in unseren Gemeinden bekommen. Zu einem Tageslauf in Iona gehören die Gebetszeiten, die Dienste, Zeiten für persönliche Einkehr und zum Wandern, die Singstunde und die Möglichkeit, anderen Gästen zu begegnen und sich auszutauschen.

Zielgruppen: Es wäre schön, wenn wir eine Reisegruppe aus Pfarrer/innen, Kirchenmusiker/innen und Ehrenamtlichen wären

Reiseroute: Flug ab/ bis Frankfurt nach Glasgow

Datum: 24. (25.) 03. bis 03. (02.) 04.2022 (noch abhängig von Flugplänen)

Auskünfte: Pfarrerin Dr. Maria Gotzen-Dold, Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung der Evang. Landeskirche in Württemberg (DiMOE), maria.gotzen-dold@elk-wue.de

Tel. 07121 – 205 277.

Gebetstage für Bedrängte und Verfolgte Menschen

Hinweisen möchte wir auf das Heft zum Stephanustag (26. Dezember 2021) und dem Sonntag Reminszere (13. März 2022). Drei Länder stehen im Mittelpunkt, die Demokratische Republik Kongo, Mosambik und Tansania.

Das Heft kann unter folgenden Link heruntergeladen werden:

https://www.service.elk-wue.de/media/Dezernate/Dezernat_1/mission-oekumene-entwicklung/WEB_Verfolgte_Christen_2021_2022.pdf

Eine Bildbetrachtung zum Gleichnis vom Senfkorn ist ebenfalls im Heft enthalten. Das Bild kann auf der gleichen Homepage heruntergeladen werden:



https://www.service.elk-wue.de/media/Dezernate/Dezernat_1/mission-oekumene-entwicklung/Bildbetrachtung_Gleichnis_vom_Senfkor_n_2021.jpg

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat ebenfalls ein Heft herausgegeben, hier ist das Land Belarus zum Hauptthema gewählt worden.

https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/reminiszere_2022_belarus.pdf

Ehemaliger DiMOE-Prälaturpfarrer Klaus Schmid verstorben

Sein Thema war die Kirche im Nahen Osten. Ein Zufall brachte Klaus Schmid, der 1942 in Balingen geboren wurde, früh in Kontakt mit den Schneller-Schulen im Libanon. Was als Freiwilligendienst nach der Schule begann, wurde zu einer neunjährigen Mitarbeit an den Schneller-Schulen im Libanon.



1974 wurde er zum ersten Nahost-Verbindungsreferent der 1972 gegründeten Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Als Geschäftsführer des Unterstützungsvereins für die Schneller-Schulen trug er die Anliegen der Schneller-Schulen in die Landeskirche. 1988 wurde er nach einer Anfrage des Stuttgarter Oberkirchenrats DiMOE-Prälaturpfarrer in Heilbronn, wo er bis zu seinem Ruhestand 2007 tätig war. Von 1997 – 2017 war er Vorsitzender des Evangelischen Vereins für die Schneller-Schulen. Klaus Schmid verstand sich als Brückenbauer zwischen den Religionen. 2017 erhielt er für sein langjähriges Engagement

das Bundesverdienstkreuz.

Am 10. September 2021 verstarb er in Kirchheim Teck im Alter von 79 Jahren.

„Rassismus im Alltag“ – Interviewsammlung auf dem Weg zur 11. ÖRK-Vollversammlung veröffentlicht

Anlässlich des 100. Geburtstag von Philipp Potter entstand eine Interviewsammlung zum Thema „Rassismus im Alltag“. Vor allem junge Menschen wurden in der im September 2021 erschienenen Broschüre zu ihren Erfahrungen mit Rassismus im Alltag interviewt. Das Redaktionsteam aus DiMOE, Pro Ökumene und Forum der Kulturen präsentierte die Publikation im Rahmen eines Mehrgenerationengesprächs im Hospitalhof.

Sie steht zum Download auf der Homepage des DiMOE zur Verfügung (www.dimoe.de).

[Hier](#) können Sie Näheres über die Broschüre erfahren, sie herunterladen oder bestellen. Die Hefte werden kostenfrei verschickt.

Botschafter und Botschafterin werden.

Einladung zum Multiplikatoren-Projekt zur 11. Vollversammlung des Weltkirchenrates



Die württembergische Landeskirche bietet 20 Botschafterinnen und Botschaftern aus den Bereichen Pfarramt, Musik, Diakonie, Jugendarbeit und internationale Gemeinden die Möglichkeit, im Rahmen des offiziellen Besuchsprogramms an der Vollversammlung teilzunehmen. Dazu gehört, sich im Vorfeld mit den Themen der Vollversammlung zu beschäftigen und die Impulse der Vollversammlung in die jeweilige Prälatur und in die Netzwerke einzubringen. Die Vorbereitung findet in Form von monatlichen digitalen

Ökumenischen Briefings mit Fachreferentinnen und -referenten aus der weltweiten Ökumene statt (Beginn 25.1.2022, 9.30-11 Uhr), sowie mit einer Tagung in Bad Boll (18./19.2.2022).

Die Ausschreibung mit allen Details und die Termine erhalten Sie auf Anfrage bei Dimoe.Stuttgart@elk-wue.de

Bewerbungen richten Sie bitte an den Evangelischen Oberkirchenrat (Referat 1.2. Frau Cornelia Wolf, E-mail: Cornelia.Wolf@elk-wue.de) Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des DiMOE, sowie Heike Bosien (heike.bosien@elk-wue.de) und Christoph Hildebrandt-Ayasse (christoph.hildebrandt-ayasse@elk-wue.de).

Aus dem Fachbereich Ökumene

RÜCKBLICK

Rassismus – Was ist zu tun? Liebfrauenbergtagung 2021

Vom 27. bis zum 29. September fand die „Liebfrauenbergtagung“ (Tagung der Bezirksbeauftragten für Mission, Ökumene und Entwicklung sowie Ökumene-Kontaktleute) dieses Jahr wieder am namengebenden Ort statt. Die Vorträge, Workshops, Andachten und



auch manches Terrassengespräch standen unter der Frage: Rassismus – Was ist zu tun? Filmische Impulse, Texte und Berichte der Tagung werden wir in den nächsten Wochen auf dem Internetauftritt unseres Referats einstellen. Sie sollen nicht zuletzt für Gemeindeveranstaltungen zu gebrauchen sein.

<https://www.service.elk-wue.de/oberkirchenrat/dezernat-1-theologie-gemeinde-und-weltweite-kirche/referat-12-mission-oekumene-und-entwicklung/sachgebiet-121-oekumene>

Unter den Texten werden auch Gedichte von Anaëlle Koschnike-Nguewo zu finden sein, eines veröffentlichen wir hier vorab:

Die Angst vor dem Fremden

Die Angst macht uns schwach

Sie hält uns in einem starren Gefängnis

Weißt du nicht, dass deine Angst dich in einem Gefängnis hält?

Komm, lasst uns aufeinander zugehen

Ich erzähle dir wer ich bin

Dann wirst du merken, dass wir doch mehr gemeinsam haben
Dass ich die gleichen Emotionen wie du haben kann
Dass Ignoranz Angst erzeugt und Wissen Angst bekämpft
Dann wirst du feststellen, dass wir im Grunde nicht so unterschiedlich sind
Dass uns mehr miteinander verbindet als wir denken
Dass wir menscherzeugte Zuschreibungen und Spaltungen nicht weiterberücksichtigen sollen
Dass wenn wir endlich wissen, dass es nur eine Rasse gibt: Mensch
wir endlich das erreichen können, was Gott vorgesehen hat: ein Leben Miteinander und
Füreinander in Ihm.
Anaëlle Koschnike-Nguewo

Deutsche in Sibirien und ihre Evangelische Kirche: Vortrag des MLB

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) ist die flächenmäßig größte lutherische Kirche der Welt. Nach der politischen Wende in der Sowjetunion war Pfarrer Volker E. Sailer von 1998 bis 2004 in Omsk mit der Leitung des neu errichteten Kirchen- und Begegnungszentrums für die Deutschen in Sibirien betraut. Er referierte am 29. September in Stuttgart-Möhringen im Rahmen des Erwachsenenbildungsprogramms „Treff am Turm“ über diese Arbeit. Spenden des Abends kamen dem diesjährigen Diasporaprojekt des Martin-Luther-Bundes (MLB) zugute, das für die ELKUSFO bestimmt ist. Die aktuelle Sondernummer des „Lutherischen Dienstes“ des Martin-Luther-Bundes informiert über die ELKUSFO und über die Diasporagabe 2021:

https://p138436.mittwaldserver.info/index.php?id=66&tx_ttnews%5Btt_news%5D=1018&cHash=3d5425657f5e020170a41c439ed6126b

Andrea Aippersbach

Fremdwahrnehmung und Selbstbilder: Täufertagung in Tübingen

Vorbereitet von einem ökumenisch (baptistisch, mennonitisch, landeskirchlich evangelisch) zusammengesetzten Organisatorentrio (Prof. Dr. Andrea Strübind, PD Dr. Astrid von Schlachta, Dr. Jonathan Reinert) fand vom 1. bis 3. Oktober an der Evang.-Theol. Fakultät Tübingen eine Tagung statt zum Thema: „Die Täufer. Fremdwahrnehmung und Selbstbilder im 16.–17. Jahrhundert“. Veranstalter war unter anderen der Evangelische Bund (eb) Württemberg. Ein Ertrag der Vorträge und Diskussionen bestand darin, die Annahme einer durchgehenden Trennschärfe zwischen „Täufern“ und anderen reformatorisch Gesinnten zumindest für die ersten Jahrzehnte in Frage zu stellen – zumal hier im Südwesten.

Die Tagung wollte den wissenschaftlichen Austausch – an dem auch rund 40 Interessierte digital teilnahmen – an das kirchliche Miteinander rückbinden. So fand am Abend des zweiten Tages in der Tübinger Kreuzkirche (Baptisten) unter der Moderation von Dekanin Elisabeth Hege ein Symposium statt, in dem Vertreter der drei Konfessionen miteinander ins Gespräch kamen über gegenseitige „Fremdwahrnehmung und Selbstbilder“ heute. Ihren Abschluss fand die Tagung am Sonntag in einem ökumenischen Gottesdienst in der Kreuzkirche.

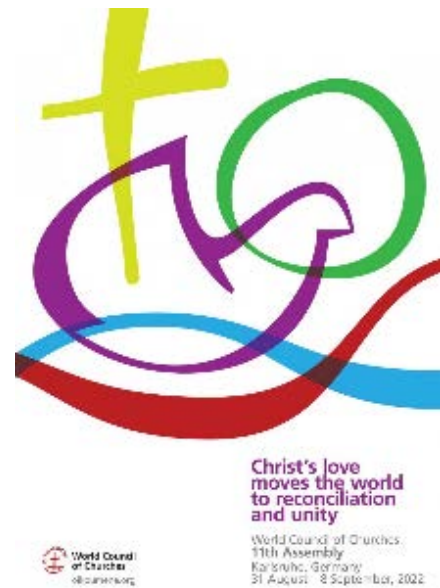
Ein Tagungsband mit den gesammelten Vorträgen soll im kommenden Jahr erscheinen. Weitere Informationen zur zurückliegenden Tagung finden sich auf der Website der Halbdekade „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525–2025“:

<http://www.taeuferbewegung2025.de/2021/tuebingen-2021>

„... mit allen Christenmenschen in der Welt ...“: Jahrestagung der ACK BW

„Solcherweise einig in sich selbst und mit allen Christen in der Welt befreundet...“ Mit diesen Worten beginnt der Schlussabschnitt der badischen Unionsurkunde von 1821, des Gründungsdokuments der badischen Landeskirche. Im Rückblick auf dieses ökumenische Datum und im Vorausblick auf das ökumenische Weltereignis des kommenden Jahres, die ÖRK-VV in Karlsruhe, trafen sich Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK BW) vom 15. bis zum 16. Oktober in Bad Herrenalb – der Evangelischen Akademie der badischen auf dem Grund der württembergischen Landeskirche... Zu den externen Referenten gehörten neben dem Vorsitzenden der ACK Deutschland, Erzpriester Constantin Miron, drei Abgesandte des ÖRK aus Genf: Prof. Dr. Isabel Apawo Phiri (digital) und Dr. Odair Pedroso Mateus (präsent) führten in die Thematik der VV ein. Musikalisch belebt und geistlich verbunden wurde die Tagung in ihren verschiedenen Teilen durch das gemeinsame Singen von Liedern, die für die Vollversammlung vorgesehen sind – ermutigt, angeleitet und begleitet von Rev. Dr. Mikie Roberts, der beim ÖRK für „Spiritual Life“ zuständig ist.

Auf der vorausgehenden Delegiertenversammlung (30. September) wurde Erzpriester Dimitrios Katsanos aus Reutlingen zum neuen – und ersten orthodoxen – Vorsitzenden der ACK BW gewählt. Neben ihm gehören zum neugewählten Vorstand: Domkapitular Heinz Detlef Stäps (Diözese Rottenburg-Stuttgart), Heike Friedrich (Evang.-methodistische Kirche) und Oberkirchenrat Dr. Ulrich Heckel.



Die eine Taufe? KEK-Studienprozess zur gegenseitigen Taufanerkennung

Auf der Grundlage einer Befragung ihrer Mitglieder zu deren Taufpraxis hat die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) einen Studienprozess gestartet, der sich Fragen der gegenseitigen Anerkennung der Taufe widmet.

www.ceceurope.org/study-on-mutual-recognition-of-baptism-in-europe-ties-theological-reflection-to-real-life-experience/

Mit Zweidrittelmehrheit entschieden: Einführung der Frauenordination in Polen

Mitte Oktober entschied die Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, die Ordination von Frauen zuzulassen. Der Beschluss soll am 1. Januar 2022 in Kraft treten. Ihm ging ein jahrzehntelanger Prozess voraus. Seit 1963 dürfen Frauen als Katechetinnen wirken, 1999 wurde das Amt der Diakonin eingeführt. Das Gustav-Adolf-Werk bezeichnete auf Twitter die aktuelle Entscheidung als „Segen“.

AUSBLICK

Protestantism between Nationalism and Cosmopolitanism: Junges GEKE-Projekt

Protestantismus zwischen Nationalismus und Kosmopolitismus. Das ist das Thema einer Tagung für junge Theologinnen und Theologen in zwei Teilen: Vom 4. November 2021 bis zum 10. Februar 2022 diskutieren sie in sieben Online-Veranstaltungen im Netz (digital academy). Noch in Planung ist für 2022 das Forum für Junge Theologie in Europa mit persönlicher Anwesenheit in Wien. Das Projekt wird gemeinsam veranstaltet vom eb (Evangelischen Bund) Hessen, der GEKE (Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa) und des ZETO (Zentrum für Evangelische Theologie in Osteuropa), das seinen Sitz in Sibiu/Hermannstadt hat. Näheres dazu finden Sie [hier](#).

Licht in der Finsternis: Ökumenisches Hausgebet im Advent



Die Glocken der christlichen Kirchen in Baden-Württemberg laden auch am Abend des 6. Dezember 2021 um 19.30 Uhr wieder zum Ökumenischen Hausgebet im Advent ein. Dieses Hausgebet ist für viele Menschen inzwischen zu einer wertvollen Tradition in der Adventszeit geworden. Sie feiern gemeinsam als Familie, unter Freunden und Bekannten, als Nachbarschaft, in Gruppen und Kreisen auch über die Konfessionsgrenzen hinweg. Das Adventsgebet bietet auch Anregungen für andere adventliche Andachten und Gottesdienste in Kirchen, Gemeinden und Einrichtungen. Die PDF zum Herunterladen, auch im Großdruckformat, findet sich auf der Website der ACK BaWü:

www.ack-bw.de/veranstaltungen/oekumenisches-hausgebet-im-advent/

Stern im Osten: Gebetswoche für die Einheit der Christen

„Wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten“ (Mt 2,2). Unter diesem Motto wird von 18. bis 24. Januar 2022 die Gebetswoche für die Einheit der Christen gefeiert. Sie wurde von den Christen des Nahen Ostens vorbereitet. Während wir Christen im Westen Weihnachten feiern, so ist doch das ältere und für viele Christen des Ostens wichtigste Fest das Fest der Erscheinung des Herrn, an dem Gottes Heil den Völkern in Bethlehem und am Jordan offenbart wird. Diese Konzentration auf die Theophanie (die Erscheinung des Herrn) ist in einem gewissen Sinne ein Schatz, den die Christen des Nahen Ostens mit ihren Brüdern und Schwestern auf der ganzen Welt teilen können. Weitere Informationen und Materialien zur Gebetswoche finden sich [hier](#).



leben teilen: Katholikentag 2022 in Stuttgart

Vom 25. bis zum 29. Mai 2022 findet in Stuttgart der 102. Deutsche Katholikentag statt. Er steht unter dem Leitwort „leben teilen“. Damit knüpft der Katholikentag an das Zeugnis des Patrons der gastgebenden Diözese Rottenburg-Stuttgart an: Martin von Tours, der mit dem Armen seinen Mantel teilt und darin Christus begegnet. „Das Motto des Katholikentages 2022 passt optimal zu unserer Diözese mit dem Heiligen Martin als Patron. Für uns Christen ist das Teilen gelebte Nächstenliebe – die vor der eigenen Haustür beginnt und sich über die ganze Erde erstreckt. Mir persönlich liegen die Themen Weltkirche und globale Gerechtigkeit sehr am Herzen. Sie werden ein Schwerpunkt-Thema sein beim Katholikentag in Stuttgart“, so Bischof Fürst. Mit Blick auf die aktuellen innerkirchlichen Diskussionen will der Katholikentag zum Ausdruck bringen, dass die Teilhabe aller Gläubigen an der Gestaltung der Kirche zu den zentralen Herausforderungen kirchlicher Reformen gehört. Damit knüpft der Katholikentag an das Ziel des Synodalen Weges an, die kirchlichen Strukturen, die Rollen, Dienste und Ämter und die Geschlechtergerechtigkeit neu zu buchstabieren. In ökumenischer Verbundenheit wirken auch Vertreter der Evang. Landeskirche an den Vorbereitungen mit.

www.katholikentag.de

Anmeldung beginnt bald: ÖRK-VV 2022 in Karlsruhe



„Christi Liebe versöhnt, bewegt und eint die Welt“. Vom 31. August bis 8. September werden sich unter diesem Motto Christinnen und Christen aus der ganzen Welt in Karlsruhe versammeln – zur elften Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Voraussichtlich im laufenden Monat (November 2021) wird das Anmeldetool für Tagestickets freigeschaltet. Wer zuerst kommt... Schauen Sie auf die [Homepage](#) des ÖRK, dort finden Sie auch weitere Ideen und Infos zum Weltereignis:

Wer Fragen zu Teilnahmemöglichkeiten – für Einzelne oder für (Gemeinde)Gruppen – hat, kann sich [mit diesem Link](#) auch direkt an die freundlichen Menschen im Koordinierungsbüro in Karlsruhe wenden:

Aus dem Fachbereich Weltmission

Bericht von der youth theological conference der EMS

Als Vertreterin der ELKWUE war ich eingeladen, an der International Theological Conference der EMS (Europäische Mission in Solidarität) teilzunehmen. Mit der auf Englisch abgehaltenen, theologischen Konferenz vom 13.-17.09.21 läutet die EMS das Jubiläumsjahr zur Feier ihres 50. Geburtstages ein.

Während ein kleiner Teil des Organisations-Teams im Gastgeberland Ghana vor Ort in Akropong sein konnte, nahm die Mehrzahl der 40 Beteiligten über Zoom teil. Mit über vier verschiedenen Zeitzonen von Südafrika, über Indonesien, bis Korea bot sich ein vielfältiges Plenum rund um die Bedeutung von Mission heute und die Zukunft der Weltgemeinschaft.

Eröffnet wurde die Konferenz in Akropong, Ghana durch einen großen Gottesdienst. Das Motto „free for the future“/ „frei für die Zukunft“ wurde durch die Predigt vom ghanaischen Bischof Prof. Joseph Obiri Yeboah Mante ausgelegt und mit der These „wahre Freiheit existiert nur in Beziehung zu anderen“ beschrieben. Dieser Satz, der dem häufig vertretenen „Freiheit bedeutet völlige Unabhängigkeit“ eindeutig entgegensteht, begleitete uns durch die Woche und prägte unsere Arbeit.

Die knapp einwöchige Konferenz begann jeden Morgen mit einem „bible sharing“. In Kleingruppen wurde ein vorgegebener Bibeltext vorgestellt, meditiert und besprochen. Durch die verschiedenen Hintergründe bot sich jeden Tag ein bunter Strauß an Ideen und Auslegungen und -sofern es einen Anlass gab- kritischer Diskussion. Das bible sharing eröffnete den Konferenz-Tag und die Gedanken über den jeweiligen Bibeltext begleiteten die weiteren Gespräche wie ein Rahmen.

Die anschließenden Vorträge und Filmbeiträge boten einen genauen Einblick in die Missions- und Kirchengeschichte Ghanas, ebenso die Fragerunden im Plenum. Abgeschlossen wurde jeder Konferenztag mit einer Andacht, die jeweils von eine*r theologischen Vertreter*in aus einem der vertretenen Länder gehalten wurde.

Neben den Vorträgen, Diskussionen im Plenum und dem morgendlichen „bible sharing“ war ich auch Teil des sogenannten „drafting teams“. Dieses hatte die Aufgabe, jeweils nach der offiziellen Konferenzzeit zusammenzukommen um eine conference-message, ein Thesenpapier, zu verfassen, der am Ende alle Teilnehmenden zustimmen könnten. Die „message“ war von Anfang an als Handlungsauftrag konzipiert, der explizit von jungen Vertreterinnen und Vertretern ihrer Kirche nicht nur an die EMS-Kirchen und Vereinigungen gerichtet ist. Geleitet vom Satz „Now is the time to act!“ legten wir den Kleingruppen am jeweils

nächsten Tag unsere Entwürfe zur Diskussion vor. Neben den Gedanken aus dem Bible sharing flossen auch viele Erfahrungen aus der Umgebung und den Gemeinden der Teilnehmenden ein. Über manche Themen wurde in den Kleingruppen lange diskutiert – das Thesenpapier konnte nach intensiver Arbeit dennoch von allen Teilnehmenden mitgetragen werden, so dass es am Ende der Konferenz dem Präsidenten der EMS, Klaus Ried feierlich überreicht werden konnte.

Charlotte Horn

[Hier](#) können Sie mehr zu den Gottesdiensten am Anfang und zum Abschluss der Konferenz lesen.

Aus dem Fachbereich Internationale Gemeinden

Die Zusammenarbeit mit den internationalen Gemeinden war auch ein Thema der Jahrestagung der ACK in Bad Herrenhalb. In einem Workshop berichteten Leiter von internationalen Gemeinden, die sich Räume mit landeskirchlichen Gemeinden teilen, über ihre Erfahrungen. Am Ende wurde, unter anderem, festgehalten: „Zusammenwachsen kann nur gelingen, wenn miteinander geredet wird und alle bereit sind auf etwas zu verzichten, um ein hohes Ziel zu erreichen“.

Am 17. Oktober fand das Jahresfest des Salaam Centers statt, bei dem auch die Verabschiedung von Pfarre Hanna Josua, der einige Jahre Vorsitzender des Internationalen Konvents war, gefeiert wurde. [Hier](#) finden Sie einen ausführlichen Artikel zu Herrn Josua.

Aus Nah und Fern

Aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG): So viel Zeit muss sein für die Freundschaft



Eva Knirsch lebt seit 2018 mit ihrem Mann in Tbilisi (Tiflis), sie ist Gemeindeglied unserer georgischen Partnerkirche (Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien) und Vorsitzende des „Diakonischen Rats“ des Evang.-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien.

Liebe Leserin und lieber Leser,

Kirche und Diakonie, Glaube und Dienst, Gemeinde und Füreinander Dasein, das gehört in der evangelischen Kirche eng zusammen. In Tiflis liegen diese zwei Seiten sogar lokal nebeneinander: Direkt neben der lutherischen Kirche befinden sich Altenheim und Suppenküche. Im Leben der Gemeinde ist die Diakonie damit immer präsent. Die Tatsache, dass eine Küche, die täglich in Benutzung ist, direkt neben dem Kirchenraum liegt, hat aber auch einen ganz

praktischen Vorteil für die Gemeinde: Kirchenkaffees oder gemeinsame Mittagessen nach dem Gottesdienst können relativ einfach organisiert werden.

Gemeinsam zu essen und Gastfreundschaft zu üben, das hat schon in der Bibel einen hohen Stellenwert. Und oft habe ich den Eindruck, dass sich die Georgier von dieser bibelnahen Lebensweise erfreulich viel bewahrt haben. Das zeigt sich zum Beispiel an der Tradition der Supra, des gemeinsamen Festmahls. Sie wird in der Familie und Verwandtschaft praktiziert, es gibt sie im beruflichen Bereich – und nicht zuletzt im Umfeld der Kirche.

In praktisch jeder orthodoxen Gemeinde befindet sich neben der Kirche ein Supraplatz – oft im Freien, mit einem großen Tisch, an dem sich die Gemeindeglieder versammeln. Traditionell sind es nur die Männer, die an der Supra teilnehmen. Wenn Frauen am Tisch dabei sind, dann sitzen Frauen und Männer meist getrennt. Das befremdet natürlich. Wir merken gleich: Die



Supra ist kein locker-legeres Essen, bei dem munter drauflos geschwätzt wird. Nein, sie folgt festen Regeln. Die wichtigste Person am Tisch ist der sogenannte Tamada, sozusagen der Zeremonienmeister der Supra. Bei der Gemeindegemeinschaft ist das im Regelfall der Priester. Immer, wenn der Tamada sich erhebt und einen Trinkspruch ausspricht, darf man vom bereitgestellten Wein (oder Saft – das gibt es immer) trinken. Nicht einfach so zwischendurch. Bei kirchlichen Supras gilt der erste Trinkspruch immer Gott, dem Schöpfer. Dazu stehen alle Männer auf. Hat uns schon die Sitzordnung befremdet, so wirkt dieser Trinkspruch noch befremdlicher. Dann folgen weitere Trinksprüche: Auf das Vaterland, auf die Kirche, auf Personen oder Familien. Bei einer Gemeindegemeinschaft wird oft in und mit den Trinksprüchen den Mitgliedern für ihre Beiträge zur Gemeindegemeinschaft gedankt. Die Trinksprüche können mit ganz einfachen Worten oder aber mit geübter Eloquenz dargebracht werden. Der Tamada kann Supra-Teilnehmer zu einem Trinkspruch auffordern. Gut ist es dann, wenn man sich vorher überlegt hat, auf was oder wen man anstoßen will. Allerdings gilt auch hier: Nur Männer werden aufgefordert; Frauen kommen hier nicht zu Wort.

Der Supratisch selbst ist übervoll mit Speisen: Zunächst gibt es kalte Vorspeisen aus Gemüse und Salaten. Fisch und Huhn sind ebenfalls immer dabei. Dann folgen nach und nach warme Speisen: Zuerst Chatschapuri, ein Art Käsepizza, dann wiederum Fleisch, Gemüse, Mais oder Kartoffeln. Gegen Ende der Supra gibt es Obst und Tee. Alles immer sehr schmackhaft. Oft habe ich dann den „Fehler“ gemacht, das gute Essen und die Zutaten zu loben. In Deutschland hätten sich Koch oder Köchin einfach gefreut. Nicht so in Georgien. Kaukasische



Gastfreundschaft heißt auch: Wenn der Gast etwas liebt und mag, gibt man ihm mehr davon. Wir loben den Wein – schwups, stehen zwei Flaschen zum Mitnehmen neben uns. In der Regel ist das sogar hausgemachter Wein, denn fast alle Familien machen ihren eigenen Wein und bringen ihn in die Gemeinde mit. Die Tomaten sind so schmackhaft! Schwups, wird jemand in den Garten geschickt, um mehr davon zu holen. Der Tee ist aber lecker! Oh nein, nun steht das gesamte Teepäckchen vor mir. Ich muss lernen, nicht so viel zu loben. Das Loben wird auch gar nicht erwartet, bedeutet es doch, dass man dem Gast mehr davon anbieten muss.

Wie wichtig das gemeinsame Festmahl im Südkaukasus ist, kann man auch aus dem

Wort Freund ableiten. Freund heißt auf Georgisch „Megobari“. Sprachgeschichtlich bezeichnet Megobari den, der gemeinsam mit mir am Tisch sitzt und die (Essens-) Platte mit mir teilt. Supra und Freundschaft gehören hier bis heute eng zusammen. Natürlich nimmt man sich daher für eine Supra die entsprechende Zeit: Drei Stunden dauert eine Supra mindestens. So

viel Zeit muss einem die Freundschaft wert sein! Bei allem, was mich an einer Supra möglicherweise befremdet, gerade letzteres beeindruckt mich immer wieder: So viel Zeit muss für die Freundschaft, für das Füreinander-Dasein eben sein. Das hat Priorität.

Ich freue mich, dass das Zeit haben füreinander in der evangelisch-lutherischen Kirche in Tiflis auch durch gemeinsame Essen ausgedrückt wird, allerdings in einer eher westlichen und lockeren Form. Und ich freue mich darauf, dass wir dies nach dem Ende der Pandemie wieder ohne Einschränkungen und wahrscheinlich mit noch viel mehr Freude werden tun können.

Seien Sie füreinander da – in welcher Form auch immer.

Mit herzlichen Grüßen aus Tiflis.

Eva Knirsch

Aus der Chiesa Evangelica Valdese: Eine württembergische Pfarrersfamilie in Venedig

Die Württembergerin Gesine Traversari ist seit 1. September Pfarrerin der Waldensergemeinde in Venedig. Zur Gemeinde gehört auch Mestre auf dem Festland von Venedig.

„Venedig“ - allein der Klang des Namens dieser Stadt weckt Sehnsüchte! Sofort erwachen Bilder vor unserem inneren Auge: Gondeln, die unter prunkvollen Brücken hindurchgleiten, geflügelte Löwen, die über die Stadt wachen und rundherum das glitzernde Wasser der Lagune.

Seit dem 1. September bin ich – gemeinsam mit meinem Mann – Pfarrerin der Waldensergemeinde in Venedig. Im August sind wir mit unseren drei Kindern von Württemberg hierher umgezogen: Vom Pfarrhaus in Württemberg in eine Wohnung im 4. Stock eines Mehrfamilienhauses auf dem Festland vor Venedig. Wenn ich aus dem Fenster sehe, sind da weder geflügelte Löwen noch Gondeln. Stattdessen blicke ich auf ein Meer aus Dächern und Satellitenschüsseln. An klaren Tagen lassen sich im Hintergrund die Alpen erkennen. Mit dem



Bus erreiche ich von hier aus in einer knappen Viertelstunde die Piazzale Roma, das Eingangstor Venedigs für alle Landverkehrsmittel. Bis zur Waldenserkirche dauert es eine weitere halbe Stunde zu Fuß oder mit dem Vaporetto.

Die Waldensergemeinde Venedig zählt gerade einmal knapp 100 Mitglieder. Diese leben nicht alle in Venedig, sondern verteilen sich bis weit hinein ins Umland der Stadt. Zu den weiter entfernten Gemeindegliedern fahre ich über 50 km. Gut, dass die Corona-Pandemie uns alle die digitale Kommunikation gelehrt hat! Die Investitur im Oktober jedenfalls ist „hybrid“ geplant, so dass auch die, die nicht bis Venedig kommen können – oder wollen, denn es ist ja immer noch Pandemie, auch wenn man das in den vollen Gassen Venedigs kaum glauben mag – auf diesem Wege teilnehmen können.

An den „normalen“ Sonntagen wird – dank des großen Einsatzes lokaler Prediger und

Ehrenamtlicher – der Gottesdienst an vier unterschiedlichen Orten gehalten. Die ehrwürdigste Kirche steht – natürlich – in Venedig. Von außen nicht als Kirche erkennbar, versteckt sie sich in einem alten Palazzo direkt an einem Kanal in Castello. Die Rialtobrücke ist zwar nicht weit entfernt, dennoch verirren sich eher weniger Touristen in die Calle Lunga Santa Maria Formosa. Ein zweiter Gottesdienstraum befindet sich in Mestre, das strenggenommen auch „Venedig“ ist, denn auf dem Papier ist Mestre ein Stadtteil Venedigs. Da Mestre aber auf dem Festland liegt und weder Kanäle noch Gondeln hat, wirkt es wie eine ganz andere Stadt. Schließlich gibt es noch Räume in Conegliano und einem Vorort von Treviso, die im Umland von Venedig liegen.

Vier Gottesdienstorte – das sind vier Gemeindeteile, die sehr unterschiedlichen Herausforderungen gegenüberstehen und auch ganz unterschiedliche Erwartungen an ihre neuen Pfarrer haben. In Venedig gibt es ein historisches Gebäude – natürlich mit Renovierungsbedarf, Stichwort: Hochwasser – samt Gästehaus, das der Diakonie gehört, eine alteingesessene Gemeinde und viele ökumenische Gesprächspartner. Im Umland dagegen sind die Mitglieder der Gemeinde vor allem Zuwanderer aus Ghana mit ihren Familien, die eine ganz eigene Spiritualität und Gottesdienstkultur einbringen. Dass die Gemeinde eine neue Pfarrwohnung in Mestre gesucht hat, sozusagen auf halbem Weg zwischen dem historischen Venedig und dem Umland, ist Ausdruck dieses Wunsches, allen Gemeindeteilen gleichermaßen gerecht zu werden und letztlich die Gemeinschaft zwischen ihnen zu stärken. Die Verlegung der Gemeindearbeit ins Internet in der Zeit der Pandemie hat an diesem Punkt manche neue Perspektive für neue Formen der Gemeinschaft aufgezeigt (Online-Bibelstunden mit Teilnehmern aus allen Gemeindeteilen). Doch die Menschen wünschen sich auch die Veranstaltungen in Präsenz zurück und es ist beeindruckend, welche Strecken viele Gemeindeglieder am Sonntagmorgen auf sich nehmen, um zum Gottesdienst zu kommen. Im Gottesdienst schöpft die Gemeinde ihre Kraft. Er ist der Dreh- und Angelpunkt des gemeindlichen Lebens. Mein Mann und ich werden also die nächsten Jahre wohl viel unterwegs sein mit Auto, Bus und Vaporetto, um mit der Gemeinde und ihren unterschiedlichen Menschen Gottesdienst zu feiern und so Gemeinde zu leben!

Gesine Traversari

Aus der Evangelischen Kirche in Slowenien „Wir habe unser schönsten Kleid angezogen“

Judit Andrejek-Györfi ist Pfarrerin unserer Partnerkirche in Martjanci, einem Dorf im Nordosten Sloweniens. Ihr Mann Mitja Andrejek, ebenfalls Pfarrer, leitet die slowenische Diakonie.



Als ich ein Kind war, habe ich am Sonntag am meisten geliebt, dass wir immer schöne Kleider für die Kirche anzogen. Ich habe mich mit großer Spannung vorbereitet – und so mache ich es heute auch mit meinen Kindern. Wenn ein Feiertag ist, ziehen wir unsere schönsten Kleider an zum Gottesdienst.

Es war ein schockierendes Gefühl, als wir in der Quarantäne-Zeit die Kirchen schließen mussten. Slowenien gehört zu den Ländern in Europa, die eine vollständige Quarantäne anordneten. Sie wurde uns am stärksten daran deutlich, dass wir Pfarrer und Pfarrerinnen den Sonntagmorgen im Schlafanzug erlebten. In uns waren viele Fragen, wie es jetzt weitergehen sollte. Was kann die Kirche in dieser isolierten Zeit tun?

Gott sei Dank konnte unsere Kirche schnell auf diese neue Situation reagieren und wir haben mit nur wenigen Problemen digitale Gottesdienstformen vorbereitet. Die Medienvertreter haben gesehen, dass das Bedürfnis nach Spiritualität wichtig ist. Durch die Medien können wir zu den Menschen kommen und die Menschen erreichen.

Wie hat sich diese Quarantänezeit auf unser Leben ausgewirkt? Ich denke, sie war für uns eine Bestätigung. Dinge, die bisher in unserem Leben selbstverständlich waren – dass wir in die Kirche gehen können, dass wir uns treffen können – waren plötzlich nicht mehr selbstverständlich. Die Menschen wurden von Angst erfasst und wir mussten bezeugen, dass der Friede Gottes allen menschlichen Verstand übersteigt und allein der Friede Gottes das ist, was unsere Herzen und Gedanken bewahren kann. Wir sind dadurch gestärkt worden in dem Bewusstsein, dass die Kirche nicht nur aus unseren Gebäuden besteht, sondern aus uns selbst. Trotz der Quarantäne können wir eine Gemeinde sein.

Wir haben die Glocken, die uns am Ostersonntag und an Weihnachten in die Kirche einladen, nicht ausgeschaltet. Wir haben unser schönstes Kleid angezogen und gefeiert, weil Jesus zu uns gekommen ist. Jesus lebt und er ist auferstanden. Er hat uns versprochen, dass er jeden Tag unseres Lebens bei uns bleibt.

Judit Andrejek-Györfi

Termine/Veranstaltungen

Veranstaltung: 2021 Jüdisches Leben in Deutschland - Dialogische Perspektiven

15.11.2021 Hospitalhof Stuttgart; 9.00-17.30 Uhr

Das Judentum als älteste der drei monotheistischen Religionen birgt in seiner Geschichte einen reichen Schatz an Begegnungen mit anderen Religionen und Kulturen. Trotz leidvoller Erfahrungen von Ablehnung und Diskriminierung, von Antisemitismus und Antijudaismus trugen und tragen Jüdinnen und Juden wesentlich zu einem gelingenden Interreligiösen Dialog bei. Anlässlich des Festjahres: „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“ nimmt das IV. Forum Interreligiöser Dialog „Dialogische Perspektiven“ der jüdischen Religion in Geschichte und Gegenwart in den Blick.

Der Tübinger Emeritus Prof. Schreiner referiert über „Juden als Vermittler zwischen den Welten“ aus kulturhistorischer, theologisch-philosophischer und religiöser Sicht. Prof. Musall, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, berichtet unter dem Titel: „Wir lassen uns nicht trennen“ über den jüdisch-muslimischen Dialog der Gegenwart und seine Perspektiven. Bibelarbeit, Workshops und Exkursionen laden zu Diskussion und Erfahrungsaustausch im interreligiösen Dialog ein.

Das Programm zur Veranstaltung finden Sie [hier](#).

Je nach Lage der Pandemie wird das Forum ganz oder teilweise online durchgeführt werden müssen. Aktuelle Informationen dazu [hier](#).

Referenten: Prof. Dr. Stefan Schreiner, Seniorprofessor, Universität Tübingen; Prof. Dr. Frederik Musall; Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg; Dr. Dagmar Bluthardt, IRGW; Hasan Dagdelen, Stuttgarter Lehrhaus, Stiftung für Interreligiösen Dialog; Dr. Hans-Peter Willi, Tübingen; Dr. Günter Renz, emerit. Studienleiter Bad Boll; Dr. Maria Gotzen-Dold, DiMOE Reutlingen

Das Recht auf Rechte. Vortrag von Michael Windfuhr

19. Forum Ökumene zum Tag der Menschenrechte

Mi 08.12.21, 18:00 – 19:30 Uhr im Hospitalhof Stuttgart

Das Recht auf eine gesunde Umwelt ist ein Menschenrecht, ebenso das Recht auf Landzugang. In der Coronakrise gingen Menschen auf die Straße, weil sie ihre Menschenrechte bedroht sahen. Wer kann Menschenrechte einklagen und einfordern? Das Deutsche Institut für Menschenrechte wurde vor 20 Jahren ins Leben gerufen und setzt sich seither dafür ein, dass Deutschland die Menschenrechte im In- und Ausland einhält und fördert. Es referiert Michael Windfuhr aus Berlin. Er studierte Politikwissenschaft, Germanistik, Geografie und Philosophie in Heidelberg und ist seit 2011 stellvertretender

Direktor des Deutschen Instituts für Menschenrechte. 2016 und 2020 wurde er zum Mitglied im UN-Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte gewählt.

EINE KOOPERATION VON: Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung, Evang. Mission in Solidarität e. V., Pro Ökumene und Evang. Bildungszentrum Hospitalhof Stuttgart (Anmeldung unter: DiMOE.Stuttgart@elk-wue.de)

SAVE-THE-DATE: Versöhnen. Vereinen. Vernetzen. Warum brauchen wir die multinationale Ökumene? Vorbereitungstagung auf die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen: 18./19. Februar 2022 an der Evangelischen Akademie Bad Boll

Vom 31.08.- 08.09.2022 findet die 11. Vollversammlung des Weltkirchenrates in Karlsruhe statt. Ein internationales Ereignis, das erstmalig in Deutschland zu Gast ist. Was erwartet uns in Karlsruhe? Eine Tagung in Bad Boll am 18./19.2.21 widmet sich den Schwerpunktthemen der Vollversammlung und bringt zahlreiche Gäste aus der weltweiten Ökumene und Engagierte und Interessierte aus Württemberg ins Gespräch.

[Hier](#) können Sie nähere Informationen dazu herunterladen.

Ihre Ansprechpartner

Kirchenrat Klaus Rieth: Referatsleiter, klaus.rieth@elk-wue.de (verantwortl)

Pfarrerin Gabriella Costabel: Fachreferentin für Internationale Gemeinden, gabriella.costabel@elk-wue.de

Kirchenrätin Cornelia Hole: Fachreferentin für Mission, cornelia.hole@elk-wue.de

Kirchenrätin Dr. Susanne Schenk: Fachreferentin für Ökumene, dr.susanne.schenk@elk-wue.de

Cornelia Wolf: Fachreferentin für Kirchlichen Entwicklungsdienst (KED) und Partnerschaften, cornelia.wolf@elk-wue.de

Sekretariat

Gisela Riegraf: gisela.riegraf@elk-wue.de

Dominic Cocco: dominic.cocco@elk-wue.de

Gabriele Keltsch: gabriele.keltsch@elk-wue.de

Wenn Sie unseren Newsletter **nicht** mehr erhalten möchten, können Sie sich [hier](#) abmelden